

EXTRA: Gepflegt alt werden, Teil 6 – Wohnen im Alter



Die Cafeteria im Mühlbachhaus: Bela Godehardt (14) zeigt seinem Bruder Levi (9), Isolde Rack (78) und den anderen sein Können am Klavier. Später gibt es selbst gebackenen Kuchen.

Bild: Büttner

Mehr als gute Nachbarschaft

Warum sich Senioren für eine Wohnung im Mehrgenerationen-Projekt „Mühlbachhaus“ entscheiden und wie sie profitieren

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
ANNE-KATRIN WALZ

Schorndorf.

Vor fast sieben Jahren entstand das Mühlbachhaus als erfolgreiches Pilotprojekt für Mehrgenerationenwohnen im Rems-Murr-Kreis mit 30 Wohnungen. Die Jüngste der aktuell 64 Bewohner ist gerade mal ein Jahr alt, der Älteste 86. Hans-Martin Tramer, der von Anfang an dabei war, ist stolz, dass nun bald weitere Mehrgenerationen-Projekte im Kreis folgen.

Viele Interessenten haben das Mühlbachhaus besucht, um von den Erfahrungen zu profitieren und sich Tipps geben zu lassen. Der Wichtigste: „Ein Alleingang ist bei so einem Projekt nicht möglich. Man braucht eine Gruppe von engagierten Leuten, die sich über die Ziele einig sind“, sagt Tramer.

In Schorndorf hieß das Motto von Anfang

an: „Wir wollten immer ein Mehrgenerationenprojekt und nie eine Altersresidenz werden.“ Das ist gelungen: 19 Kinder und Jugendliche wohnen auf dem Gelände, erst 2013 sind vier Kinder geboren worden.

Zudem basiert die Gemeinschaft größtenteils auf Freiwilligkeit. Ziel ist „etwas mehr als gute Nachbarschaft“. Jeder müsse für sich das passende Verhältnis aus Distanz und Nähe bzw. Gemeinschaft selbst finden und definieren. Lediglich die Mitarbeit in einem der sechs Teams – Haustechnik, Pflege der Außenanlagen, Müll- und Räumdienst, Cafeteria, Kommunikation und Soziales – ist Pflicht. So sollen die Nebenkosten gesenkt und ein professioneller Hausmeisterservice überflüssig werden.

Niemand werde zu Gruppenaktivitäten gezwungen, die Gemeinschaft basiere auf Freiwilligkeit. Das funktioniert. Allein zum Pressegespräch haben sich zehn Vertreter aus vier Generationen eingefunden. Klare Ansagen machen das Miteinander unkompliziert: Eine Stunde hat man Zeit, dann gibt es selbst gebackenen Kuchen.

Tramer erzählt, er sei immer wieder erstaunt, wie wenige Konflikte es im täglichen Miteinander gibt. „Natürlich haben

wir bei 64 Menschen auf einem Wohnraum alle Probleme, die es so gibt. Wir lösen sie eben anders.“ „Nein sagen“ sei das Erste, was man in der Gemeinschaft lernt.

Davon berichtet auch die 78-jährige Isolde Rack, die gerne alleine Fahrradtouren unternimmt oder in Ruhe auf ihrer Terrasse raucht. Ihre Privatsphäre wird immer respektiert, und in anderen Zeiten setzt sie sich wie die meisten gerne für andere ein, in dem sie zum Beispiel dreimal in der Woche Kinder von ihren Nachbarn betreut.

Und wenn Not am Mann ist, „kann man sich sowieso vor Hilfsangeboten nicht retten“, erzählt Bela Godehardt, Mutter von Bela (14) und Levi (9), die auch mit zum Pressegespräch gekommen sind.

„In der Tat“, wirft Isolde Rack ein und berichtet: „Sogar meinen Hund haben die Nachbarn adoptiert, als ich im Krankenhaus war und ihn eigentlich ins Tierheim geben musste. Als ich nach Hause kam, habe ich mich sehr gefreut und bekam zudem jeden Tag ein warmes Mittagessen vorbeigebracht.“

Doch einige Bewohner werden älter und gerade nach einer Phase der Unfälle und Krankenhaus-Aufenthalte, die letztes Jahr zu bewältigen war, denkt man darüber nach, langfristig eine professionelle Pflegekraft zu engagieren. Zwar ist die Hilfsbereitschaft wie beschrieben groß und alle Wohnungen sind barrierefrei erreichbar, doch „langfristig brauchen wir eine Lösung“, sagt Tramer. Man wolle schließlich nicht, dass jemand ausziehen müsse.

Werner und Rose Dierlamm sind mit 84 und 86 Jahren aktuell die ältesten Bewohner. Sie sind vor sieben Jahren ins Mühlbachhaus gezogen, weil Rose Dierlamm die vielen Treppen in dem Haus des Ehepaars in Schorndorf einfach nicht mehr bewältigen konnte. „Damals, vor meiner Hüftoperation, war das noch sehr schwierig. Wir haben von dem Projekt gehört und wollten

erst zur Miete einziehen, weil wir als Pfarerspaar immer viel herumgekommen sind, und dachten, Kaufen lohnt sich nicht mehr“, erzählt sie.

Zehn Mietwohnungen, sieben davon mit Wohnberechtigungsschein

Hans-Martin Tramer lacht: „Dazu verdient ihr zu viel, habe ich geantwortet, als die Dierlamm zu mir kamen und sagten, sie wollten gerne hier einmieten.“ Sieben der zehn Mietwohnungen sind nur mit Wohnberechtigungsschein zu haben und eher für Menschen gedacht, die sich kein Eigenheim leisten können. Tramer: „Wir wollen hier ja keine elitäre Gesellschaft werden.“

Doch nicht nur die älteren Bewohner profitieren vom Mehrgenerationen-Wohnen. Die Brüder Levi und Bela erzählen, wie sie ohne große Proteste über die Kinderkonferenz eine Verkürzung der Mittagsruhe durchsetzen konnten. Trotz zahlreicher gleichaltriger Spielkameraden verbringen beide Jungs ihre Nachmittage auch gerne mit Senioren. Bela: „Und als ich dann zum Beispiel mal ein Referat über gewaltfreie Protestformen schreiben musste, habe ich einfach mal den Werner gefragt. Der hat das mit den Raketen damals schließlich miterlebt und kennt sich aus.“

Mehrgenerationen-Projekte im Kreis

■ Das Projekt „Mittendrin“ in **Winnenden** soll auf dem Gelände des ehemaligen Farrenstalls erstellt werden. Die Projektgruppe trifft sich jeden zweiten Montagabend. Mehr Infos unter www.mittendrin-winnenden.de. Kontakt per E-Mail mittendrin-in-winnenden@gmx.de.

■ In **Waiblingen** sollen 21 Parteien im Haus der „Woge“ (Wohnen in Gemeinschaft) oberhalb des Friedhofs einziehen.

Mehr Infos unter www.woge-waiblingen.de.

■ In **Kernen-Rommelshausen** soll ein Mehrgenerationenhaus in den Langen Furchäckern entstehen. Baubeginn ist im Januar 2014, die künftigen Bewohner können bereits Ende des Jahres einziehen. Interessierte können sich an Gerd Mannus unter ☎ 0 71 51/4 74 71 oder E-Mail: mannus@gmx.de wenden.

Nächste Folge

Ein Gespräch mit Martin Kleinschmid, Geschäftsführer der Kranken- und Seniorenpflege (KSP) und einigen Patienten: Am Samstag, 15. Februar.

@ Die ganze Serie im Internet unter www.zvw.de/pflege